

de Byzance que Zigabène retient dans sa *Panoplie* les thèses de deux groupes²⁷. Il a fallu attendre le XII^e siècle pour que la thèse de Nicéas fût définitivement rejetée. L'empereur Manuel Comnène (1143—1180) jugeait la formule du *Rituel* blasphématoire. Après de longues et pénibles discussions, les deux partis trouvèrent un compromis: la formule du *Rituel* fut conservée, mais le converti qui la prononçait devait diriger l'anathème, non contre le Dieu de Mahomet, mais contre Mahomet lui-même, qui enseigne une doctrine erronée sur Dieu²⁸.

Bien que la controverse entre musulmans et chrétiens ait constamment repris les thèmes de jadis²⁹, aucun chrétien ne songe aujourd'hui à nier l'identité du Dieu commun adoré par les juifs, les chrétiens et les musulmans.

²⁷ ZIGABÈNE, *Panoplie* 28, 2: PG 130, 1333 D (monothéisme de l'Islam); 10: 1345 B-1348 A; 29: 1360 B (position de Nicéas de Byzance).

²⁸ Nicéas Choniates, au début du XIII^e s., relate l'histoire de cette discussion à la fois dans son *Histoire de Manuel Comnène* (VII, 6: éd. Bonn 1835, p. 278—286) et dans le *Trésor de la foi orthodoxe* 26 (dans *cod. Laur. gr. IX 24*, fol. 356^r—357^r).

²⁹ Sur ces thèmes, surtout dans la littérature théologique byzantine, cf. A.-Th. KHOURY, *Polémique byzantine contre l'Islam* (1966); *Les théologiens byzantins et l'Islam* (1969); *Apologétique byzantine contre l'Islam* (en préparation).

IUSTITIA — GERECHTIGHEIT GOTTES?

von Peter Antes

Häufig begegnet dem Christen in Diskussionen der Vorwurf, daß Gottes Gerechtigkeit uneinsichtig, ja bisweilen grausam sei. Das Leid der Unschuldigen wie die Nöte und Schicksalsschläge der Redlichen lassen sich wohl kaum mit der Vorstellung eines gerechten Gottes vereinbaren. Denn besteht nicht ‚Gerechtigkeit‘ gerade darin, nach objektiven Normen ohne Ansehen der Person Urteile zu fällen? Unwillkürlich nämlich ist die christliche Argumentation vom lateinischen iustitia-Begriff geprägt, mit dem sich die klassische Vorstellung der Frau verbindet, die mit zugebundenen Augen die Waage der Gerechtigkeit hält. Auch Katechismus und Dogmatik scheinen mit diesem Gerechtigkeitsbegriff wohl vertraut. Denn „die austeilende Gerechtigkeit Gottes äußert sich [...] darin, daß er als Richter ohne Ansehen der Person das Gute belohnt (iustitia remunerativa) und das Böse bestraft (iustitia vindicativa)“¹. Diese Auffassung teilt auch J. BRINKTRINE, obwohl er bei den angeführten Schriftstellen eine modifizierte Verwendung des Begriffs im AT einräumt, so daß etwa das hebräische šedaqah in Dn 9, 16 fast mit ‚Gnade‘ übersetzt werden müßte².

Um zu einem differenzierten Verständnis des Begriffes zu gelangen, erweist es sich also als notwendig, die Frage nach dem biblischen Befund zu stellen³.

¹ L. OTT: *Grundriß der katholischen Dogmatik* (Freiburg 1957) 58; ähnlich auch J. BRINKTRINE: *Die Lehre von Gott I* (Paderborn 1953) 192 ff.

² J. BRINKTRINE, a.a.O., 193 f.

³ Solche Untersuchungen des biblischen Gottesbildes werden immer drängender; vgl. dazu J. J. NATANSON: Qui est notre Dieu? Athéisme, théisme, christianisme. in: *Esprit* 10 (octobre 1967), 474—487; ders.: La mort de Dieu et le procès de la métaphysique, in: *Ephemerides Theologicae Lovanienses* 1969, XLV/1, 74—92

Denn ‚Gerechtigkeit‘, so wird festgestellt, „ist eine nur sehr unzulängliche und nicht ganz zutreffende Wiedergabe von *ṣedeq* und *ṣedâqâ* (beide Formen ohne wesentlichen Bedeutungsunterschied) und zuweilen *miṣpat*“⁴.

Schon ein kurzer Blick in die semitische Etymologie weist uns in eine andere Denkrichtung als die uns vertraute. Ja, es genügt, nur einige Hauptbedeutungen der von der arabischen Wurzel *ṣadaqa* abgeleiteten Formen aufzuzählen: „die Wahrheit sprechen, aufrichtig sein“, „sein Versprechen halten“, „Jemandem Glauben schenken, trauen“, „sich jemanden als Freund erhalten, befreundet sein“⁵ und schließlich ist auch heute noch der häufigste Ausdruck im Arabischen für ‚Freund‘ das Wort *ṣadiq*⁶. Doch verbindet sich mit *ṣadiq* zugleich die Vorstellung einer unbedingten und bleibenden Zusage zur Freundschaft. Deshalb wählen die Orientalen zur Begriffserklärung auch ein sehr eindrucksvolles Beispiel⁷. *ṣadiq* ist nämlich der, der weiß, daß ich an einer ansteckenden und unheilbaren Tuberkulose leide, und der mich dennoch ungeachtet der Gefahr für sein eigenes Leben bei sich aufnimmt. Gerade diesen Hintergrund gilt es zu sehen, wollen wir den biblischen Gerechtigkeitsbegriff vollgültig erfassen.

„Schon der uns erreichbare älteste Gebrauch von *sādâq/ṣedaqa* scheint dies vollauf zu bestätigen. Die *ṣedaqot* („Gerechtigkeiten“), von denen im Deboralied Ri 5, 11 die Rede ist, bedeuten zweifellos nicht richterlich-richtende Vollzüge, sondern kriegerisch-rettende Heilstaten Jahwes an seinem Volk. Die Bedeutung ‚Heil‘ ist für *sādâq/ṣedaqa* somit durchaus nichts Spätes [...]. *sādâq/ṣedaqa* wird zur Bezeichnung der Gemeinschaftstreue im weitesten und umfassendsten Sinn (Bund)“⁸. Dies gilt auch für die Psalmen und Deutero-Jesaia. Stets ist die Gerechtigkeit dort „Born des Heils. In keinem der Texte steht der Gedanke der Vergeltung im Vordergrund, ebensowenig der Verdienst- und Lohngedanke“⁹. Deshalb nennt BAUER den Gerechtigkeitsbegriff mit Recht einen „Beziehungs-begriff“¹⁰ aus dem Vokabular der Freundschaft. Er ist in enger Verbindung zur Bundestheologie zu sehen und hat wie ‚berît-Bund‘ neben der juristischen¹¹ noch

⁴ J. BAUER: *Bibeltheologisches Wörterbuch* (Graz/Wien/Köln 1959) 283; ähnlich O. KUSS: Artikel „Gerechtigkeit Gottes, I. Biblisch, 1. Im alten Testament“, in: *LThK*² IV, 715 f.; W. MANN: Artikel „Gerechtigkeit, I. Biblisch“, in: H. FRIES: *Handbuch theologischer Grundbegriffe* I (München 1962) 468–479; K. KOCH: *SDQ im Alten Testament. Eine traditionsgeschichtliche Untersuchung* (Diss. Heidelberg 1953) u. ö.

⁵ vgl. H. WEHR: *Arabisches Wörterbuch für die Schriftsprache der Gegenwart* (Wiesbaden 1958) 462; leider gibt W. GESENIUS: *Hebräisches und aramäisches Handwörterbuch über das Alte Testament* (Berlin/Göttingen/Heidelberg [Neudruck] 171954) 674 als einzige Bedeutung des arabischen Verbums *ṣadaqa* „zuverlässig sein“ an.

⁶ *A Selected Word List of Modern Literary Arabic*, compiled by the Middle East Centre for Arab Studies, Shemlan (Beirut 1965) 18 u. 45; vgl. auch H. WEHR, a.a.O., 462; dies ist um so bedeutsamer, wenn man berücksichtigt, daß unser *iustitia*-Begriff durch die arabische Wurzel *ʿadala* (WEHR, 537) wiedergegeben wird.

⁷ Das folgende Beispiel wurde mir mancherorts im Orient erzählt. Seine besondere Apostrophierung in diesem Zusammenhang verdanke ich meinem Freund, Herrn Mahdi Muhssein aus Bagdad.

⁸ W. MANN, a.a.O., 469

⁹ W. MANN, a.a.O., 469

¹⁰ J. BAUER, a.a.O., 284

¹¹ vgl. *Lv* 19, 36

eine theologische Bedeutung¹², die sich eng an die arabischen Bedeutungen anlehnt.

Ein weiterer, sehr alter Beleg für den Gerechtigkeitsbegriff ist Ps 4, 2, für den DEICHGRÄBER m. E. eine vortreffliche Übersetzung vorschlägt: „Der Gott, der treulich an mir handelt“¹³. Zahlreich sind die Stellen, für die eine Übersetzung mit ‚Gerechtigkeit‘ kaum das Gemeinte trifft. So heißt es etwa Is 45, 23 f: „Ich habe bei mir geschworen: von meinem Munde geht *šedaqah* (Wahrheit?) aus, ein unwiderrufliches Wort: Vor mir wird jedes Knie sich beugen, und jede Zunge wird bei mir schwören und sagen: Nur in Jahwe sind *šedaqot* (Heil?) und Kraft! Zu ihm kommen alle tief beschämt, die wider ihn geeifert haben.“ Und weiter heißt es bei Is 46, 12 f: „So hört auf mich, die ihr das Herz verliert und fern seid von der *šedaqah* (Sieg, Heil?). Meine *šedaqah* lasse ich nahen, sie ist nicht mehr fern und mein Heil säumet nicht. In Zion spende ich Heil, Israel ist meine Herrlichkeit.“ So wird auch die Bundeszusage des „*El šadiq*“¹⁴ zum Inhalt des jüdischen Gottesglaubens. „Ja, es gibt keinen Gott außer mir, keinen *šadiq* (gerechten, Freund?) und helfenden Gott neben mir“¹⁵.

Als ‚Beziehungsbegriff‘ wird nun *šadiq* nicht nur von Gott, sondern auch vom Menschen gebraucht. Der *šadiq* schenkt aufgrund freundschaftlicher Aufrichtigkeit „jedem das, was ihm zusteht, selbst wenn das ihm Zustehende durch das Brauchtum oder das Gesetz nicht festgelegt ist“¹⁶. Es ist verständlich, daß Ps 112, 6—9 den ‚Gerechten‘ mit einem Vokabular des Vertrauens beschreibt: „Gewiß, er wird nimmermehr wanken. In ewigem Andenken bleibt der Gerechte. Vor übler Nachrede hat er nichts zu fürchten. Sein Herz ist gefestigt, voll Vertrauen auf den Herrn. Unerschütterlich ist sein Herz, er fürchtet sich nicht, bis er herabschauen kann auf seine Gegner. Er teilt aus und spendet den Armen, seine *šedaqah* währet ewig [...]“.

Damit deutet der Text aber auch die soziale Bedeutung des Begriffes an, was sich sehr deutlich im semitischen Bereich etwa im syrischen *sedqetô*, d. i. „beneficium, elemosyne“¹⁷ oder im arabischen *šadaqa*, d. h. „freiwillige Almosenspende, gesetzmäßige Almosensteuer“¹⁸ zeigt. Besonders in den Sprüchen, z. B. Pr 10, 2; 11, 4—6 u. ö. „umfaßt das Wort häufig den Begriff der barmherzigen Liebe, was später so in den Vordergrund trat, daß *šedâqâ* mit ἐλεημοσύνη wiedergegeben wurde, vgl. Sir 3, 30; 7, 10; 12, 3; Tob 12, 9, im N. T. δικαιοσύνη“¹⁹.

Die angeführten Stellen zeigen, daß hier unser gewohntes Gerechtigkeitsverständnis keineswegs ausreicht, wollten wir *šedaqah* nur mit ‚Gerechtigkeit‘ übersetzen. Wir können vielmehr sagen, daß hier — um an die Problemstellung der Katechese zu erinnern — der biblische Gerechtigkeitsbegriff eher in die Richtung von Liebe und Barmherzigkeit weist, als daß er im Gegensatz zu diesen als

¹² G. KITTEL: *Theologisches Wörterbuch zum Neuen Testament* (Stuttgart 1935) II 177; mit KOCH zusammen meint W. MANN, a. a. O., 469, daß die theologische Bedeutung zeitlich vor der juristischen anzusetzen ist.

¹³ R. DEICHGRÄBER: *Gotteshymnus und Christushymnus in der frühen Christenheit*. Untersuchungen an Form, Sprache und Stil der frühchristlichen Hymnen (Göttingen 1967) 90

¹⁴ Is 45, 21

¹⁵ Is 45, 21

¹⁶ X. LÉON-DUFOUR: *Wörterbuch zur biblischen Botschaft* (Freiburg/Basel/Wien 1964) 241

¹⁷ C. BROCKELMANN: *Lexicon syriacum* (Göttingen 1928) 189

¹⁸ H. WEHR, a. a. O., 462

¹⁹ GESENIUS, a. a. O., 675

völlig unparteiische ‚iustitia‘ anzusehen ist, die ungeachtet der Person mit zugebundenen Augen entscheidet. *Sedaqah* bezeichnet vielmehr jenen Aspekt des freundschaftlichen Verhältnisses, der „jedem das, was ihm zusteht“²⁰, aufgrund aufrichtiger Achtung vor dem Du gerne zubilligt und die Freundschaft nicht egoistisch mißbraucht und so ‚ungerecht‘ wird. Sie wird im semitischen Denken als eine Grundhaltung verstanden, mit der in der Bibel Gott und die Gesinnung des Gott-Wohlgefälligen gekennzeichnet wird. So ist wohl auch das Wort Jesu zu verstehen: „Wenn eure Gerechtigkeit nicht viel vollkommener ist als die der Schriftgelehrten und Pharisäer, könnt ihr nicht in das Himmelreich eingehen“²¹.

Obwohl der biblische Gerechtigkeitsbegriff sich offensichtlich stark vom lateinischen *iustitia*-Begriff in seiner Grundbedeutung abhebt, scheint er noch kaum in unser Glaubensbewußtsein gedungen zu sein. Doch wer kann die biblische Botschaft verstehen, wenn er nicht ihre Sprache zu vernehmen weiß? Gerade deshalb gilt es, den Gerechtigkeitsbegriff auch in Beziehung zum übrigen Bundesvokabular zu setzen. Wie ‚Gerechtigkeit‘ nämlich hat auch ‚Gericht‘ (*mišpat*) für uns weitgehend seine positive Heilsbotschaft²² verloren. Deshalb gilt es, diese heilswirkende Frohbotschaft neu zu entdecken. Nur so nämlich begegnet uns in der Bibel stets dasselbe Antlitz Gottes. Ohne Widerspruch sieht die biblische Botschaft im gerechten Gott des Gerichts zugleich den Gott der Treue (*emet*)²³, der nicht Opfer will, sondern ‚Liebe‘ (*hesed*)²⁴. Ihre Vollendung und Vollkommenheit jedoch findet diese biblische Freundschaftsterminologie im Begriff ‚Frieden‘ (*šalom*)²⁵. Er beinhaltet solche Fülle, daß Micha für alle Zeiten gültig ausrufen kann: „(Gott) selbst wird Friede (*šalom*) sein“²⁶.

²⁰ vgl. Anm. 16

²¹ Mt 5, 20

²² z. B. Jes 30, 18; vgl. auch J. BAUER, a.a.O., 283; J. GUILLET: *Thèmes Bibliques. Etudes sur l'expression et le développement de la révélation* (Paris 1954) 34 ff.

²³ Ps 31, 6; seine Gerichte sind ebenfalls „emet“ in Ps 19, 10.

²⁴ Hos 6, 6; zum *hesed*-Begriff vgl. auch Ps 25, 6 f. und Ex 34, 6

²⁵ Jr 20, 10 wird „Mann von *šalom*“ für „Freund“ gebraucht.

²⁶ Mi 5, 4a

BIOLOGIE DER RELIGION

von Anton Antweiler

Wir Menschen neigen dazu, uns als die wichtigsten Lebewesen zu betrachten, nach denen sich nicht nur die anderen Lebewesen zu richten haben, sondern auch alle Dinge, die wir um uns vorfinden. Das wird für Christen dadurch verstärkt, daß Gott zu den ersten Menschen gesagt hat, sie sollten die Erde erfüllen und sie sich untertan machen, sie sollten über Fische und Vögel, über das Vieh und alle Tiere herrschen (1 Mos 1, 28). Daß dem so nicht sein kann, erfahren wir zunehmend mehr durch die Übervölkerung mit allen ihren Erscheinungen und Wirkungen, durch die Umweltverschmutzung und die Zerstörungsmacht. Immer mehr warnen Einsichtige und Verantwortliche, und immer mehr wird nicht nur von Atheisten und Materialisten, sondern auch von Religiösen danach gefragt, wodurch denn unsere Sittlichkeit, besonders auch die religiös unterbaute und umfaßte Sittlichkeit, begründet und begrenzt sei. WOLFGANG WICKLER hat in